Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1941)

Heft: 993

Artikel: Wirtschaftliches Hell und Dunkel in der Schweiz zu Beginn des 3. Kriegsjahres

Autor: Büchi, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-690616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dass man füglich sagen kann, dass diese Teuerung und die sich daran knüpfenden Massnahmen den Hauptinhalt des Denkens und Handelns des ganzen Volkes und seiner Behörden bilden werden.

WIRTSCHAFTLICHES HELL UND DUNKEL IN DER SCHWEIZ ZU BEGINN DES 3. KRIEGSJAHRES.

Von Dr. H. Büchi.

Die wirtschaftliche Lage der Schweiz zu Beginn des dritten Kriegsjahres ist charakterisiert durch zwei staatliche Massnahmen der letzten Zeit. Die Milch wurde kontingentiert und der Käse rationiert. Milchknappheit also im Milchland Schweiz, im Land der Milchschwemme und des Käseexportes! Nichts illustriert die Entwicklung der letzten Zeit so eindrücklich, als diese neue Beschränkung des Konsums und dieser neue Fortschritt in der Verbrauchslenkung.

Die neuen Massnahmen bedeuten einen namhaften Fortschritt auf dem Wege der Kriegs- und Mangelwirtschaft. Die Ursachen, warum sich die frühere Situation auf dem Milchmarkt, eben die Milchschwemme, ins Gegenteil verkehrt hat, sind soweit klar. Der Rückgang der Milchproduktion wird zurückgeführt auf die Reduktion des Kuhbestandes gegenüber 1939 um 7 Prozent, auf den Mangel an Kraftfuttermitteln, auf den langen Winter und die schlechte Frühjahrswitterung. Gleichzeitig stieg infolge der fleischlosen Tage der Milch- und Käsekonsum um ca. 10 Prozent an. Dann hat die Schweiz Exportverpflichtungen; denn in Kriegszeiten bildet der Käse einen der wichtigsten Kompensationsprodukte für den Bezug industrieller Rohstoffe.

Der ganze Milch- und Milchproduktensektor unterliegt nun der staatlichen Bewirtschaftung, nachdem die Butterrationierung und das Rahmverbot vorausgegangen waren. Im Uebrigen sind die Beschränkungen bei Milch und Käse vorläufig nicht sehr einschneidend. Der Milchkontingentierung liegt der Konsum des Jahres 1939 zu Grunde, es wird damit nur die bisherige Steigerung zurückgeschnitten. Die vorläufige Käseration beträgt 400 Gramm monatlich, was dem bisherigen Vorkriegskonsum entspricht. Das Ausmass der Zuteilung zeigt, dass wesentlich für die neuen Bewirtschaftungsmassnahmen die Absicht war, eine gleichmässige Verteilung der knapp gewordenen Lebensmittel zu sichern. Zugleich ist an einem Beispiel wieder bewiesen, dass die Rationierung, wenn einmal begonnen, zwangsläufig weitergreift. Denn bei jeder Rationierung wirft sich der Hamstertrieb sofort auf andere, noch nicht rationierte Waren. Heute sind von den wichtigsten Nahrungsmitteln nur noch Brot und Kartoffeln frei.

Die rasch fortschreitende Rationierungswirtschaft, letzten Endes die Wirkung des durch Blockade und Gegenblockade stark unterbundenen Aussenhandels, ist immerhin nur eine Seite der schweizerischen Wirtschaftslage zu Ende des zweiten Kriegsjahres. Glücklicherweise bietet sie sonst — mit einer unten zu besprechenden Ausnahme — ein relativ günstiges Bild, und alle pessimistischen Erwartungen des letzten Sommers und Herbstes sind durch die tatsächliche Entwicklung widerlegt worden. Vor allem ist die Produktionsfähigkeit und speziell der Beschäftigungsgrad in der Industrie vorzüglich, wenn auch im Einzelnen uneinheitlich. Auch hier ist eine Umkehrung des Verhältnisses zu der Lage vor wenigen Jahren eingetreten, wo die Arbeitslosigkeit der dunkelste Punkt der schweizerischen Wirtschaft war. Heute ist die Arbeitslosigkeit sozusagen verschwunden. Es ist im Gegenteil ein starker Bedarf nach Arbeitskräften vorhanden, und all' die vorsorglichen Arbeitsprogramme der Behörden können vertagt werden. Die Gründe für diese günstige Beschäftigungslage sind allerdings nicht erfreulich. Sie ist einmal stark kriegs- und konjunkturbedingt und sodann geht sie vielfach auf Kosten vorhandener Vorräte. Es erscheint so hinter der gegenwärtigen Prosperität bereits die Aussicht auf eine sehr beängstigende Arbeitslosigkeit in naher Zukunft, falls es nicht noch gelingt, die Rohstoffzufuhr in stärkern Gang zu setzen; denn die Altstoffsammlung, die immer besser organisiert und intensiver gefördert wird, vermag den Bedarf der Industrien nicht zu decken. Der nächste Schritt dürfte daher eine staatliche Intervention im Sinne der Ausrichtung der Produktion nach den Gesichtspunkten volkswirtschaftlicher Wichtigkeit sein.

Günstig ist auch die Lage der Landwirtschaft. Sie kann bei der heutigen Situation alle ihre Produkte zu steigenden Preisen schlankweg absetzen, sie ist in der Lage, die meisten, jahrelang umkämpften Postulate ihrer Preispolitik in Erfüllung gehen zu sehen. Abgesehen vom Obst ist zudem die diesjährige Ernte befriedigend, teilweise sehr gut ausgefallen. Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Ernährung des Landes ist allgemein anerkannt und sichert dieser Erwerbsgruppe eine Stellung, die sie seit dem letzten Weltkrieg nicht mehr gehabt hat. Auch diesem Bilde fehlen gewisse Schattenseiten nicht. Trotz Rücksichtnahme beim militärischen Urlaub war die Anstrengung, welche der Landwirtschaft mit dem Mehranbauprogramm zugemutet wurde, eine ausserordentliche. Dieses Mehranbauprogramm konnte durchgeführt werden, aber die in Aussicht genommene neue Ausdehnung pro 1941/42 muss bereits mehr auf die starke Mithilfe der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung auf dem Gebiet des Gemüse- und Kartoffelanbaus abstellen. Für die Landwirtschaft ist und bleibt die Frage des vermehrten Arbeitseinsatzes eine Kernfrage der Kriegszeit.

Günstig ist endlich auch die Situation der Verkehrsanstalten, d.h. jener die noch existieren — das Automobil ist zum weitaus grössten Teil aus dem Verkehrsbild eliminiert —, während allerdings die Hotellerie ganz schwere Zeiten durchmacht. Auch hier ist das Bild konjunkturbestimmt, einerseits durch den fast völligen Stillstand des Besuches aus dem Ausland, andererseits durch einen gesteigerten Inland- und Transitverkehr. Jedenfalls profitieren die Bundesbahnen sehr stark von der ungewöhnlichen Situation; ihre immer wieder vertagte Sanierung dürfte auf diese Weise etwas erleichtert werden.

Der dunkle Punkt — und es ist ein sehr dunkler Punkt — ist heute die Teuerung. Sie hat nun die 30 Prozent erreicht, von denen Bundesrat Stampfli sagte, dass dann die Bewegung auf der Lohnseite nicht mehr zu vermeiden sei. Eine Teuerung in diesem Ausmass als Folge der Blockade und der erzwungenen Autarkie wirft eine Reihe schwieriger Probleme sozialer, wirtschaftlicher und auch finanzieller Art auf. Sie rückt vor allem das Problem der Inflationsverhütung in den Vordergrund. Aus dem Wettlauf zwischen Preis und Lohn kann die volle Inflation um so mehr hervorgehen,

als auch auf der Geldseite nicht alles geschehen ist, um ihr wirksam entgegenzutreten. Die Gefahr ist umso grösser als gleichzeitig neue Preisforderungen angemeldet sind und mindestens eine Milch- und Milchproduktenpreiserhöhung vor der Türe stehen. Für die Produzenten, deren Produkte heute gesucht sind, namentlich für die Landwirtschaft, liegt die Gefahr nahe, die günstige Konjunktur auszunützen. Und damit ist auch der unheimliche Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Landwirtschaft und Industrie und Konsumenten schon in Sicht. In vorbildlicher Disziplin hat die Arbeitnehmerschaft bisher die Teuerung als unvermeidlich auf sich genommen. Heute ist der Moment, wo es ohne eine gewisse Erhöhung der zurückgebliebenen Löhne nicht mehr abgeht. Was man in Kriegszeiten fürchtet, soziale Spannungen, kündigt sich an. Ein Ausgleich muss stattfinden.

Es wird die schwere Aufgabe der leitenden Behörden in der nächsten Zeit sein, den richtigen Ausgleich zu finden, ohne die sowieso schwer belasteten Finanzen des Landes zu überspannen und ohne vor allem der Inflation in die Hände zu arbeiten. Dieser Ausgleich muss gefunden werden angesichts einer immer mehr sich ausbreitenden Malaise, die allerhand Ursachen hat, für die aber wirtschaftliche Unzufriedenheit nicht der kleinste Schrittmacher ist.

SWISS TONNAGE.

"*The Financial Times*," 30th September, 1941.

The possibility of Swiss-owned and Swiss-chartered tonnage becoming available to the international freight market, as a result of the British Government's recent decision banning the shipment of industrial materials to Switzerland, is being discussed in well-informed City circles.

Switzerland possesses a merchant marine of about 35,000 tons and has a total tonnage of 80,000 Greek vessels under time-charter to her. Both the Greek and Swiss authorities have been very anxious to date for the time-charter arrangement to be continued indefinitely. All the chartered vessels fly the Panamanian flag.

It is conceded that Switzerland will continue to be able to import foodstuffs as before, but if she is forced to discontinue her imports of industrial material it is assumed that much of this tonnage would eventually become available to the highest bidder. Meanwhile, Swiss circles are hopeful that some modification of the British Government's recent decision may eventually be arranged, though there are at present no indications to show such a step is at all likely.

SHIPPING to and from SWITZERLAND

For advice on present facilities apply to

WORLD TRANSPORT AGENCY
LIMITED
1, MARTIN LANE, LONDON, E.C.4
Tel: MANsion House 3434

DIFFICULTES ECONOMIQUES EN SUISSE.

Nous sommes parfaitement conscients de la réserve que nous devons nous imposer, quand nous abordons le problème des difficultés présentes de la Suisse. Tel est en particulier le cas, quand nous nous adressons à ceux de nos compatriotes qui vivent dans des pays en guerre ou à un public étranger. Notre sort reste miraculeusement privilégié. Nos difficultés, pour être graves, ne sont point comparables à celles dont souffrent tous les peuples de notre continent. La décence la plus élémentaire nous commande de ne pas nous plaindre et d'apprécier les avantages très réels, irremplaçables même, dont nous bénéficions.

Toutefois, il faudrait fermer les yeux à la plus aveuglante évidence, pour soutenir que la Suisse ne se trouve pas placée, depuis quelques mois ou quelques semaines, devant des problèmes extrêmement délicats qu'elle se doit de résoudre. Maintenant seulement, après deux années de répit, elle commence à ressentir dans toute leur ampleur les conséquences que le conflit actuel comporte pour tous les peuples occidentaux et auxquelles ils ne sauraient échapper.

Certes, dès longtemps, notre économie nationale à été profondément desorganisée par la guerre. Les industries d'exportation, clef de voûte de cette économie, ont perdu d'importants débouchés et dû mettre l'essentiel de leurs forces au service du ravitaillement du pays. La population a dû transformer non moins profondément ses méthodes d'alimentation, renoncer à de très chères habitudes, s'accoutumer à vivre plus simplement, à se contenter du nécessaire, le superflu n'étant bientôt plus qu'un souvenir.

Toutes ces restrictions ont été accueillies avec une belle discipline et un louable sens des réalités. Nous savons que les belligérants doivent exploiter dans leur propre intérêt leurs ressources, qui, naguère étaient à notre disposition. Nous savons également que la guerre fait rage sur les mers et que les hostilités ne cessent pas pour laisser passer nos bateaux. Jusqu'ici, ces conséquences du conflit mondial ont été supportables, parce que nous avions constitué en temps utile des réserves importantes, parce que le peuple suisse sait pouvoir faire confiance à ses autorités qui ont pris toutes les mesures nécessaires, afin de trouver à l'intérieur du pays des ressources de remplacement.

Cependant, chose fort remarquable et qui en dit long sur l'état de notre opinion publique, une certaine agitation est née, des que l'on s'est aperçu que, sous prétexte de guerre internationale, on voulait faire supporter aux consommateurs des charges que rien ne justifie. Il aura suffi qu'un groupe important de notre peuple néglige les devoirs de la solidarité, pour que se réveillent d'anciens conflits, pour que des considérations d'intérêt particulier tendent à l'emporter sur celles qui ressortissent à l'intérêt général. Les conséquences immédiates de la guerre, chacun est prêt à les supporter, précisément parce que nous savons que d'autres peuples payent l'impôt du sang et doivent accepter les plus cruelles destructions et les deuils les plus douloureux. Mais on se regimbe, non sans d'excellentes raisons, quand on veut faire passer pour des conséquences de la guerre la satisfaction de certaines revendications égoïstes.

Il est arrivé ceci que le coût de l'existence, sensiblement majoré, bien que dans des proportions supportables, marque depuis peu une tendance alarmante